

Table with 2 columns: 'Für Arab.' and 'Mit Postversendung:'. Rows include 'Ganzjährig', 'Halbjährig', and 'Vierteljährig'.

Erscheint jeden Sonntag, Dienstag und Donnerstag.

Arader Zeitung.

Redaction: Hauptplatz, im Winkellichen Neugebäude... Expeditionen- und Insertions-Bureau... Hauptplatz 5. Goldschneider's Buchhandlung...

Nro. 115.

Donnerstag den 24. September 1863.

XII. Jahrgang.

Einladung zur Pränumerations-Prämie auf das vierte Quartal

October, November, December 1863

Arader Zeitung.

Für Arab. sammt freier Zustellung 2 fl. 50 kr. Für Auswärtige mit freier Postversendung 3 fl. — kr.

Siebenbürgischer Landtag.

H. G. Hermannstadt, 21. September. (Orig.-Corr.) Die Art und Weise, wie die Amts- und Geschäftssprache in den Municipien des Landes festzustellen sei, war...

meinde- und Municipalordnung beraten. Was den Antrag Sr. Excellenz des Herrn Metropolitens betrifft, so sei derselbe practisch unmöglich, weil die Wahlbezirke mit den Municipien nicht zusammenfallen...

Auch Václavský und Bader sprechen sich gegen den Antrag des Metropolitens an. Dagegen wird derselbe von den Domherren Blássa und Maccedon Poppp unterstützt.

Russu alias Drosch ist auch gegen den Antrag des Metropolitens und erlaubt sich einen andern zu stellen, der dahin geht, daß die Vertretung der Municipien die Amts- und Geschäftssprache des Landes bestimmen solle.

Valooga empfiehlt die Annahme des S. nach der Regierungsvorlage, dem er habe das Vertrauen, daß die Regierung das Gesetz in liberalster Weise durchführen werde.

Der Antrag des Paragrafen für seine Nation einen Nachtheil erblicke. Puscaru ist gleichfalls gegen alle Modificationen und auch gegen den Antrag Russu's, da man mit drei Sprachen nicht umzugehen könne.

Versammlung der ungarischen Aerzte und Naturforscher.

Pest, 22. Sept. Heute wurde im großen Saale des Nationalmuseums die IX. Versammlung der ungarischen Aerzte und Naturforscher eröffnet.

Wie das Gedeihen des Vaterlandes im Allgemeinen, so kann auch die wissenschaftliche Erziehung desselben nicht das Werk Einzelner, sondern nur das Werk der Nation sein.

lichkeit ihrer Vergangenheit, der Hoffnungen ihrer Zukunft und all jener edlen Bestrebungen ungedenkt wäre, die auf dem Gebiete der Wissenschaft, wie auf dem des öffentlichen Lebens ihre Bürger immer fester aneinander schließt.

Hierauf hielt der gewesene Vicepräsident der VIII. Versammlung, August v. Kubinyi, einen Vortrag, in welchem er die Reihe der seit der letzten Versammlung gestorbenen Mitglieder aufzählte.

Zur Nothlage.

Im Somogyer Comitatus wurde am 19. d. eine Conferenz in Angelegenheit der Nothleidenden abgehalten.

Daß wir in diesem Saale erschienen sind, spricht für die große Bedeutung der Angelegenheit, die uns am Herzen liegt.

Dieser Antrag wurde angenommen und zwar mit der Bemerkung, daß man die Nothleidenden im Allfald nicht auffordern solle, in das Somogyer Comitatus auszuwandern.

Aus Anlaß des vom Grafen Edmund Széchenyi gemachten Vorschlags, zur Unterstützung der Nothleidenden Zwieback und Pöckelfleisch bringen zu lassen, empfiehlt ein...

Der vom Vereine der ungarischen Hausfrauen am 16. d. zum Besten der Nothleidenden veranstaltete Kaiserball hat dem „P. N.“ zufolge, im Widerspruch mit früheren Mittheilungen über die Erfolglosigkeit desselben, einen Reinertrag von 286 fl. 28 kr. ergeben.

Die k. k. priv. österr. Staatsbahngesellschaft, welche schon vor einigen Jahren das Project zur Verbindung ihres größten Eisenwerkes mit dem Banate, eines der wichtigsten in der österreichischen Monarchie, mit der beiläufig acht Meilen entfernten Eisenbahnstation Delta ausarbeiten ließ, beabsichtigt, sicherem Vernehmen zufolge, in Berücksichtigung des außerordentlichen Nothstandes jener Gegend, um die definitive Concession dieser Zweigbahn einzukommen, und dieselbe noch im laufenden Jahre in Angriff zu nehmen.

— Wien, 22. Sept. (Orig.-Corr.) Wenn wir heute noch einmal auf die Angelegenheit der Verhaftung des Reichsraths-Abgeordneten Rogawski und die dadurch erfolgte Verletzung des Immunitäts-Gesetzes zurückkommen, so hat dies einerseits seinen Grund in dem erst gestern gefaßten Beschlusse des Abgeordnetenhauses, welchem wir einige Worte widmen wollen, als auch, um eine Version mitzutheilen, welche über das ganze Verhalten in dieser Frage hier vielfach kursirt.

Das Haus erklärt in seinem Beschlusse: „dermalein auf die Zustimmung zur gefänglichen Einziehung und Einleitung einer Hochverraths-Anklage gegen Rogawski nicht eingehen zu können.“

Vertical text on the left margin containing various notices and advertisements.

Table with 2 columns: '19. Sept.' and 'Gold (Wann)'. Rows list various items and their prices.

In dem Wörtchen „dermalen“ scheint für den ersten Blick eine Zeitbestimmung zu liegen. Wir wissen jedoch positiv, daß sich mehrere Deputirte dahin geäußert haben, falls man unwiderlegbare Beweise beibringen würde, Rogawski sei des Hochverrathes schuldig, man bereitwillig zu dessen Inhaftirung die Einwilligung geben werde. Das Wort „dermalen“ hat im vorliegenden Falle also mehr die Bedeutung „aus Mangel an Beweisen“.

Was jene von uns angeordnete Version betrifft, so lautet diese dahin: das Ministerium habe bei Eröffnung der Debatte schon in Vorhinein sehr gut gewußt, daß es nachgeben müsse; es habe aber dem Hause Gelegenheit bieten wollen, der Welt den Beweis zu liefern, wie echt constitutionell es vorgehe, und andererseits, wie hoher Ernst es auch der Regierung sei, die constitutionelle Bahn nicht ein Haar breit zu verlassen.

Somit gibt es wenig Neues, als daß man wieder einmal vom baldigen Eingehen einiger Wiener Tagesblätter spricht, an deren Stelle schon noch vor deren Absterben neue erscheinen, von denen man ebensowenig weiß, wie lange ihr Bestand sein dürfte.

Bezüglich der nach Ungarn von der k. k. priv. Nationalbank zu bewilligenden Hypothekar-Credite verwirklicht sich fast Alles in der Weise, wie wir es bereits vor Wochen meldeten. Einige Modificationen, die man einzuführen trachtet, tragen im Princip wenig zur Abänderung des aufgestellten Systems bei.

Die Affaire Rogawski's

hat nun auch das zweite Stadium passirt und wurde in der am 21. d. M. abgehaltenen geheimen Sitzung des Abgeordnetenhauses der Antrag des Ausschusses, daß dem Verlangen des Kemberger Landesgerichtes zur Verhaftung des Carl v. Rogawski keine Folge gegeben werde, mit großer Majorität angenommen. — Den Bericht der Wiener Journale über diese geheime Sitzung entnehmen wir das Folgende:

Mühlfeld als Berichterstatter des Ausschusses wies in seiner Rede nach, daß die neuerdings vom Kemberger Landesgerichte eingelangten Belege nicht genügend seien, um das Ansuchen auf den Verhaft Rogawski's zu begründen und stellte Namens des Ausschusses den Antrag: das Haus möge beschließen, es werde die Zustimmung zur Verhaftung des Abgeordneten Rogawski's dermalen nicht erteilt. Unmittelbar nach dem Berichterstatter ergriff Brolich das Wort, führte des Berichters aus, daß dem Hause ein Urtheil über die Entscheidung eines Gerichtshofes nicht zustehe, daß ein Vorgang, wie er desfalls vom Hause beliebt worden sei, der Unabhängigkeit der Richter nahe liege und stellte eventuell, wenn ja der Ansuchen Antrag angenommen werden sollte, das Amendement, das Wort „dermalen“ zu streichen,

da ja damit ausgesprochen sei, daß nach den bisher vorliegenden Daten das Kemberger Landesgericht die Verhaftung Rogawski's nicht begehrt habe. Schließlich gab Brolich ziemlich deutlich zu verstehen, es sei die Verathung der Commission wohl nur ein Form gewesen, nachdem von allem Anfang an festgestanden sei, auf das Ansuchen des Landesgerichtes nicht zugehen.

Die Abgeordneten Jurgler und Herbst übernahmen es, Brolich energisch zurückzuweisen, ja Präsident Hasner fühlte sich zu der Erklärung veranlaßt, Brolich sei in seiner Rede offenbar zu weit gegangen. Ungleich gemäßigter gegen den Ausschufsantragsredner Pratoberera, und zwar in seiner bekanntensrichtigen und ruhiger Weise aus, indem er ziemlich eingehend den Satz durchführte, es sei inopportun, das Ansuchen des Kemberger Landesgerichtes zu verweigern, weil durch d. vom Ausschusse beantragten Beschluß das Landesgericht in seinem weiteren Vorgehen sich beirrt sehen dürfte.

Diese Anschauung ist in Kemberger einen entscheidenden, aber sehr höflichen Gegner. Von den in der Sitzung anwesenden Ministern (Smerling, Lasser, Burger und Wickenburg) ergriff einzig und allein Hein das Wort und that dies in dem sehr reservirten, von dem in der letzten Sitzung angesprochenen, sehr verschiedenem Tone; er anerkannte das Recht's Abgeordnetenhauses, den Verhaft zu verweigern und rügte, es habe bereits im Schoße der Commission eine Umkehr zum Besseren stattgefunden, indem es heute die von ihm neulich angefochtene Motivirung des Beschlusses unterlasse habe. Uebrigens bestricherte er mit Brolich die Streichung des Wortes „dermalen“ aus dem Ausschufsantrag.

Mühlfeld entgegnete, der Wegfall der Motivirung habe andere, als die von Minister vermutheten Gründe; übrigens sei ja die Motivirung in dem Worte „dermalen“ enthalten. Dieses Wort deute, das Abgeordnetenhause finde in den bisher beigebrachten Belegen des Kemberger Landesgerichtes keinen ausreichenden Grund zum Verhafte Rogawski's, und müsse dieses Wort eben in Berücksichtigung des Grundes, den Brolich für den Wegfall desselben vorgebracht habe, beibehalten werden. Auch Kuranda sprach für den Ausschufsantrag und zwar vom allgemeinen politischen und staatsrechtlichen Standpunkte.

Bei der Abstimmung wurde der Ausschufsantrag mit eminenter Majorität angenommen; es erhob sich mit Ausnahme der Minister, der Abgeordneten Dintz, Poche und zehn oder zwölf andere Mitglieder des Centrums, Alles dafür. Um zwei Uhr wurde die öffentliche Sitzung wieder aufgenommen und der von Haus gefaßte Beschluß verlesen, der wörtlich lautet: „Es werde die vom k. k. Kemberger Landesgerichte in Straßaden unter dem 16. September d. J. verlangte Zustimmung zur Verhaftung und gericht-

lichen Verfolgung des Abgeordneten Rogawski's dermalen nicht erteilt.“

Hieran seien noch einige sehr interessante Angaben über die geheime Sitzung vom letzten Freitag geschlossen, wie sie im „Prager Tagesboten“ finden.

Die „Documente“ — heißt es in dem Berichte — das Justizministerium dem Ausschusse vorgelegt hatte und von denen Dr. v. Mühlfeld frei aus dem Gedächtnisse auszugswiese Mittheilung machte, beschränkte sich auf drei Briefe; in dem ersten, geschrieben von einer zweiten Person an eine dritte (Namen wurden nicht genannt) wird ein „R.“ als Mitglied eines in Galizien bestehenden revolutionären Comité's bezeichnet. — Das Kemberger Landesgericht nahm an, jene beiden Anfangsbuchstaben gehörten dem Namen Carl Rogawski; in dem zweiten Briefe ist mit Weglassung des Taufnamens von einem Rogawski die Rede — das Kemberger Landesgericht hatte in Folge dessen auch bei den zwei Brüdern des Abgeordneten Rogawski's durchsuchungen vorgenommen; in dem dritten Briefe heißt es, Carl Rogawski habe den „Dank des Vaterlandes“ verdient.

Derner erzählt der Bericht, daß Graf Potocki im Namen der Polen gegen eine Aeußerung des Herrn Justizministers Dr. Hein protestirt habe, indem er — Potocki — es nicht dulden könne, daß der Justizminister den „Hochverrath“ und die „polnische Frage“ als identisch betrachte. — Und nun entwickelte sich eine Scene eigenthümlicher und seltener Art, ein Auftritt, heftiger als Alles, was vorherging. Es ist dies derjenige Moment der Sitzung über den von allen Seiten das absolute Stillstehen beobachtet wird. Nur so viel ist bekannt, daß der raschig Präsident Dr. Hasner auch hier den parlamentarischen Zwist würdevoll und entschieden beilegte und man erzählt von einer bei diesem Zwischenfalle von demselben gemachten Aeußerung, die beiläufig gelautet haben soll: „Wenn der Herr Justizminister eine solche Aeußerung zu thun hätte, so würde ich nicht unterlassen haben, dieselbe entschieden zu rügen!“ Nach der Aufregung, in der die Verammlung sich nach dieser Scene befand, sorgte der Abgeordnete von Szabel für eine wohlthuende Erheiterung. Er polemisirte nämlich gegen den Abgeordneten Szabel wegen einer früheren Aeußerung und begann seine Polemik mit den Worten: „Der Herr Abgeordnete Szabel hat mich unmittelbar neben dem Herrn Justizminister gefaßt — ein schallendes Gelächter folgte diesen Worten. — Dem circulierte, ohne daß jedoch bisher der Ursprung bekannt geworden wäre, mit Beziehung auf die Minister-Candidatur des Herrn Szabel und den Umstand, daß das Judentum des Handelsministers neben dem des Justizministers steht, das

Feuilleton.

Die Philosophie des Magens.

Eine Pariser Gerichtsscene.

Vor den Schranken des Gerichtes erscheint ein stattlicher Mann von imponirender Haltung, der den gedienten Militär beim ersten Anblicke verräth; er nennt sich Camille Duique, und ist seines Zeichens Koch des Herzogs von Varodje-Jaquetin. Die Wichtigkeit des Berufes einerseits, andererseits das Bewußtsein, einer alten legitimen gesimten Familie zu dienen, erfüllen den Mann mit Stolz und Selbstbewußtsein, welche edlen Eigenschaften ihn in keinem Momente verlassen.

Duique ist angeklagt, ein Kochbuch verfaßt zu haben, in welchem Ansätze gegen die kaiserliche Regierung vorkommen.

In einem Kochbuch? werden Sie fragen. Ich antworte Ihnen ganz einfach, daß Herr Camille Duique der Verfasser eines Wertes ist, welches den Titel führt: „Die edle Kochkunst oder die Philosophie des Magens; erste, wissenschaftliche und politische Betrachtungen, ein Beitrag zur Zeitgeschichte, nebst 100 Recepten zur Bereitung von Speisen, wie selbe von den legitimen Bourbons und Orleans mit Vorliebe genossen wurden.“

Diese „Philosophie des Magens“ enthält auf 300 Seiten eine Menge politischer Anspielungen, welche die Consecration des Buches nach sich zogen und den Angeklagten dahin führten, wo er sich gegenwärtig befindet. Nach Hrn. Camille Duique wäre das goldene Zeitalter der Kochkunst längst verschwunden; unserer Zeit ist die Geschicklichkeit abhanden gekommen, jene sublimen Meisterwerke zu schaffen, wie selbe unter Ludwig XIV. und XV. zu Stande gebracht wurden. Ursache dieses Verfalles der Kochkunst ist der Mangel an Stabilität der Regierungen, die großen Sorgen der Kronenträger, der Ernst der Zeiten und die übertriebene Sparsamkeit.

Ein mächtiger Monarch, der Morgens aus dem Schlafe erwacht, muß an tausend Dinge denken, welche ihn die höchsten Genüsse des Magens vergessen machen. Man ist heut zu Tage, um zu essen, und dies ist nach unserem Magenphilosophen der Grundfehler unserer Zeit; ein echter Gourmand muß sich satt zu Tische setzen; dem Hungerigen schmeckt Alles, aber den Satten zu kugeln, das ist die Aufgabe der höheren Kochkunst.

Die Erzeugnisse der Kochkunst in ihrer weiteren Wirkung sind für das Schicksal der Völker und Staaten entscheidend. Man denke sich einen Fürsten oder Minister, der ein Stöffad mit Kumpauce gegessen, in der Conferenz!

Die Reaction auf den Geist kann nicht ausbleiben und Schlachten werden geschlagen, Tausende fallen als Opfer, weil die Majestät oder der Minister ein nach allen Theorien der „Magen-Philosophie“ unlogisches Stöffad verzehret. Hätte Napoleon am Tage vor Villafranca Gänseleber gegessen, wäre der Friede mit Oesterreich nicht abgeschlossen worden; wäre der Friede mit Oesterreich nicht abgeschlossen worden, so wäre Heinrich V. heute König von Frankreich! Also das Stöffad, das Napoleon III. bei Solferino aß, ist an allem Unheil schuld, und der Koch des Kaisers hat die ganze europäische Suppe eingebrockt. Die Napoleoniden sind Parvenues, das sagen sie im Essen, meint der Verfasser, denn „ist es nicht empörend“, ruft er aus, „was der Mann

vom 2. December ist! Morgens Weinsuppe mit Eiern abgesprudelt, dann ein Beefsteak mit Burgunder dazu, zum Diner ein Beefsteak und Pudding, höchstens Seefische, dabei englisches Bier und Abends — fast befällt Einen ein Schauer — Kalbsbraten mit Salat! ist das eine Tafel für einen Cäsar? Wahrscheinlich, es wäre kein Wunder, wenn die Barbaren wieder nach Paris erschienen müßten. dem Frankreich ist von seiner Höhe herabgefallen, dies beweist der Verfall seiner Kochkunst.“

Aber nicht die Sparbarkeit allein ruiniert die edle Kunst, der Mangel an Ansehen. Vom heiligen Ludwig erzählt man, daß er Gemüthe mit Fleisch an Sonntag gegessen habe, das sei kein Wunder, denn Ludwig sei ein Heiliger gewesen. Daß aber Napoleon III. kein Heiliger sei und nie werde canonisirt werden, das beweist der Koch auf ein Haar, darum empört ihn diese Küchenwirtschaft. Vergebens bemühen sich die Höflinge in den Tuilerien, dem Kaiser einen besseren Geschmack beizubringen. Für 1000 Francs täglich bekommt er nichts als Rindfleisch, und das sei traurig. Heinrich IV. hätte sich in die schöne Garbriele verliebt, wenn nicht sein Koch auf sein Blut geschickt eingewirkt hätte. Ludwig XIV. aß vor der Schlacht, kalten Blutes, 24 Speisen und verehrte die Kunst so sehr, daß er inmitten des heftigsten Kanonendonners der Schlachten den Speiszettel für seinen Koch schrieb. Ludwig XVI. redigirte im Temple den Speiszettel, und Napoleon III. hat mitten im Frieden keine Zeit, an die Wiederbelebung der edelsten Kunst zu denken. Dem Beispiele von oben folgen die Untergebenen, daher kommt es, daß in heutiger Frankreich die Kochkunst im Verfall ist. Will man wissen, wie es in einem Hause zugehe, gehe man nur in die Hausküche. Nero hatte in der Küche goldene Geschirre, Craffus silberne Pfannen, Julius Cäsar edlene Schüsseln. Nero war stets guter Laune, Craffus stets bei gutem Appetit, und von Cäsar berichteten Zeitgenossen, daß er nicht viel aß. In Napoleons Küche herrscht eine heillose Wirtschaft, der französische Geschmack habe dem englischen barocken Styl Platz machen müssen, das heißt Frankreich „internationalisiren.“ Die stolze französische Nation werde durch dieses Beispiel gedemüthigt. In diesem Tone geht es in dem klassischen Werke fort, Herr Camille Duique weint blutige Thränen und sieht nirgends einen Hoffnungsstrahl einer besseren Zukunft.

„Nur ein Congreß sämtlicher Kochkünstler Frankreichs könne da abhelfen. Die legitimen Frankreichs, welche von jeher die Traditionen ihrer Küche heilig bewahrten, werden fahnenflüchtig; in dem Maße aber, als sie dem Napoleonischen Sterne folgen, verschlechtert und internationalisirt sich auch die französische Küche, die Stabilität in der Küche zehle die Stabilität der Regierungsform nach sich, das sollte sich Napoleon merken; wer der nationalen Küche untreu wird, wird es auch leicht der nationalen Fahne.“

Wegen dieser Ausfälle wurde das Buch des Herrn Duique confiscirt und vernichtet, und mit ihm auch die 100 Recepte, welche die Bestimmung haben, den nationalen Magen aus seiner Trägheit aufzuraffen. Schade um das Buch, noch mehr Schade um die 100 Recepte, und tausendmal mehr Schade, daß die Stimme des Herrn Duique eine Stimme in der Wüste blieb. Einem Berufsgegenossen des Herrn Duique bleibt es vorbehalten, zu berechnen, wie viele Cotelettes für jene 1000 Francs hätten geschaffen werden können, die Herr Camille Duique für seine wohlge-meinten Rathschläge an Strafe zahlen muß; von den Consequenzen ganz abgesehen, welche die einige Monate Kerker-

haft auf das Sitzfleisch und die „Magenphilosophie“ des Herrn Duique zweifelloß ausüben werden. (Z. B.)

Ein verhängnisvoller Bissen.

Die Matrosen eines kürzlich in Hamburg angekommenen Schiffs erzählten von ihrer letzten Fahrt ein interessantes Stückchen: Ein ungeheurer Hai hatte bereits drei Tage lang das Schiff verfolgt und mit ungläublicher Geduld alles verschlungen, was man über Bord geworfen hatte; aber trotz aller Mühe, welche man sich gab, war er doch nicht zu fangen. Da starb der Schiffsjunge und sein nach herkömmlichem Brauche feierlich in die Fluten hinabgelassen werden. Noch hatte die mit Kanonen geladene Fregatte den Wasserpiegel nicht erreicht, als das gefürchtete Ungeheuer erschien, die Fregatte samt Bret und Kanonen gelte fortzuschleppen und Alles verschlang. Beinahe wären die erschrockenen Seeleute, welche ihrem verstorbenen Kameraden die letzte Ehre erweisen wollten, als sie ihn schwebend in einem Schiffstau hielten, mit herabgerissen worden, so glücklich und heftig holte der Hai seine Beute. Bei dieser Gelegenheit der Umwille der Mannschaft aber auch bis zum letzten Grade von Wuth und man schwor der Pest die gewöhnliche Unterjagd. Zu dem Ende fertigte man eine Art Bombe, die auch unter dem Wasser nach einer gewissen Zeit zu entzünden mußte, wickelte dieselbe in eine alte Leinwand und warf sie dem Hai zu, als er sich andern Tages wieder sehen ließ. Spielend verschlang derselbe den kleinen Helden und Seemann jauchzte ihm ein „Profit Nacht!“ zu. In der Regel hatte sich das Ungeheuer bisher jedesmal eine Strecke vom Schiff entfernt, wenn es einen Gegenstand erhascht hatte, und das erwartete man auch diesmal, weil sonst das Schiff bei der bevorstehenden Explosion leicht selber in Gefahr kommen konnte. Doch zum Entsetzen Aller blieb das Thier jetzt gerade in unmittelbarer Nähe. Ein Matrose urtheilte ganz richtig, der Bissen sei zu bedeutend für den großen Magen und Magen gewesen, deshalb halte es der Hai nicht der Mühe werth, sich zu entfernen und man müsse ihm schnell einen größeren Gegenstand opfern. Gesagt, gethan: Einige Leute hielten fälschlich und dergleichen füllte und dann ins Meer warf. Wieder hauchte der Hai sich gierig danach und schwamm lustig näher, schand damit fort, als er ihn nicht sogleich hinunterbringen konnte. Jetzt mußte aber auch jeden Augenblick die Bombe platzen, und mit höchster Spannung wartete die ganze Schiffsmannschaft auf das eigenhümliche Schauspiel. Eben als man noch den Bissen in die Tiefe tauchen, da erschallte ein dumpfer Schlag, die Fluten theilten sich an der betreffenden Stelle, eine hohe Feuerfäule, von Dampf und Wasser umgeben, stieg empor und gleich darauf führten die auseinandergerissenen Theile des Schiffers hoch aus der Luft ins Wasser. Ein Stück vom Unterkiefer fiel auf's Deck und wurde von den raschbelebten Seeleuten als corpa delicti aufbewahrt. Schreiber dieses hat es selbst gesehen, als ihm die Matrosen obige Facta erzählten, und wahrlich man kann schon vor dem bloßen Stück Kiefer schaudern, wenn man sich als Badegast in jene Gewässer hinunterträumt, wo solche Kiefer umherfliegen. Wenn die Matrosenerzählung auch nicht ganz wahr ist, so ist sie nicht uninteressant.

Wigwort: des Hauses Ueb... gawski's... lichteit... „Boisch...“ Rogawski... konnte, als... einer revol... übrige... ergibt sich... ciren... fachen, da... sammlung... hat. Aus... vor, daß... wufte, da... Ueber... heinen... cischen... er in der... schauftrag... enthalte... solle. Zu... punct fest... auch nicht... solche... nigung... ist des... gung sich... den... Justiz... den, oder... sitz gew... Ueber... Berg... „Als... Promenade... zueinander... vorbeifah... herab, wei... eines der... Palaste... das ein... Stockwerk... schienen... sein. Gra... daß eines... durch Wid... Umstände... der neben... Explosion... ten, das... mit sich... das Palat... Stockwerk... theile zu... nommen... fenerie b... wählten... gewesen... en Verlic... Die... maßregeln... erhebung... schäft ge... tige 10... das beste... fament... gen u. f... Schluß... Feuerprol... gierung... executive... mand sei... verräther... zahlte vi... geringe... rungszu... sung all... ireten... derbarer... wenn ma... selbst die... dieses en... Gasthose... und Hau... gelegt... weiter... J. O... irod... daja... befin... am...

...wski dermalen nicht
...fante Angaben über
...geschlossen, wie wir
...dem Berichte — die
...orgelegt hatte und
...in Gedächtnisse aus-
...kten sich auf drei
...einer zweiten Person
...amt) wird ein „E.
...stehenden revolutio-
...berger Landesgericht
...gehört dem Na-
...Briefe ist mit „G.
...Kogawski die Rede
...in Folge dessen auch
...Kogawski Hans-
...dritten Briefe heißt
...des Vaterlandes“
...Graf Potoki im
...des Herrn Justiz-
...idem er — Potoki
...zminister den „Hoch-
...sichtlich betrachtete
...e Scene eigentüm-
...triger als Alles, was
...ment der Sitzung,
...stische Stillschwä-
...ur, daß der tacite-
...parlamentarischen
...legie und man er-
...von demselben ge-
...delanter haben soll-
...liche Aeußerung ge-
...liche haben, die alle
...sregung, in der die
...stehende Erheiterung
...geordneten Schmei-
...egam seine Volenté
...diene Schindler hat
...zminister ge-
...iesen Worten. (Zu-
...er Ursprung bekam
...Minister-Candidat
...daß das Kabinet des
...ministers nicht, das
...agenphilosophie“ der
...werden. (S. 319.)

Antwort: Herr Szabel ist endlich in der geheimen Sitzung des Hauses neben dem Justizminister gefesselt.)
Ueber die Motive zur Verhaftung Kogawski's scheidet mancherlei Andeutungen in die Deffentlichkeit und das Verlässliche hieraus dürfte in dem vom „Pesther“ mitgetheilten Umfange sich finden, daß Herr v. Kogawski eigentlich nicht viel mehr zur Last gelegt werden konnte, als daß es wahrscheinlich ist, er habe am 10. Juni einer revolutionären Versammlung beigewohnt. Bewiesen ist übrigens auch dies keineswegs, die Wahrscheinlichkeit jedoch ergibt sich daraus, daß v. Kogawski's Name in den confidencien Schriftstücken vorkommt. Das indeß scheint festzu- stehen, daß Herr v. Kogawski, selbst wenn er jene Ver- sammlung besucht haben sollte, in derselben nicht gesprochen hat. Aus den mitgetheilten Schriftstücken geht ferner her- vor, daß man, als man zur Verhaftung schritt, gar nicht wußte, daß Herr v. Kogawski — Abgeordneter sei!
Ueber die Bemerkungen des Justizministers in der ge- meinen Sitzung erfahren wir aus einer Berichtigung der offi- ciellen „Gen.-Corr.“, daß der Justizminister erklärte, daß er in der Richtung nicht gegen die Formulierung des Aus- schreitungsartikels, so weit dieser keine Motivierung enthalte, also kein Verbot zum Beschlusse erhoben werden sollte. Ziemerlich hält der Justizminister aber den Stand- punkt fest, daß das Haus nicht zu untersuchen und also auch nicht zu urtheilen habe, ob dem Landesgerichtsbeschlusse solche Anzeichen zum Grunde lagen, welche dem Hause ge- nügung erweisen, sondern, daß das Haus, ohne in eine Kritik des Landesgerichtsbeschlusses einzugehen, nur der Erwä- gung sich hingeben sollte, ob es für das Staatsinteresse för- derlicher sei, unter zeitweiliger Hemmung der Justizpflege von seinem Privilegium Gebrauch zu ma- chen, oder ob es dem Staatsinteresse mehr zuzuge, der Ju- stizgewalt freien Lauf zu lassen.“

Der Aufstand in Polen.

Ueber das telegraphisch gemeldete Attentat auf den Grafen Berg wird die „Gen.-Corr.“ aus Warschau berichtet:
Als am 19. Nachmittags Graf v. Berg, von der Promenade zum Diner heimkehrend, in Begleitung seines Adjutanten und von mehreren Tschirkesen gefolgt, in einem zweistöckigen offenen Wagen vor dem Jamoski'schen Palais vorbeifuh, fielen mehrere sogenannte Orsini'sche Bomben herab, welche im Explodiren einen Tschirkesen tödteten und eines der Pferde verwundeten. Als der Wagen vor dem Palais anlang, zeigte sich ein Individuum auf dem Balkon, das ein Signal gab, worauf aus den Fenstern des dritten Stockwerkes die Projectile geschleudert wurden. Dieselben schienen von der Größe sechs- bis siebenfüßiger Kugeln gewesen zu sein. Graf Berg war in großer Lebensgefahr, es scheint, daß eines der Projectile in seinem Mantel sich verfang, hier- durch Widerstand fand und seinwärts explodirte. Diefem Umfange verdankt Graf Berg vielleicht seine Rettung, auch der neben ihm sitzende Adjutant blieb unverletzt. Als die Explosion erfolgte, befehlt der General sofort stille zu hal- ten, das verwundete Pferd jedoch riß den Wagen eine Strecke mit sich fort. Sodann wurde der Befehl erteilt, sogleich das Palais zu untersuchen und man fand in den oberen Stockwerken drei Individuen, die verhaftet, und Bestan- dtheile zur Fabrication von Bomben, die in Beschlag ge- nommen wurden. Das Palais ist mit einem Bataillon In- fanterie besetzt worden. Ueber die in dem Telegramm er- wähnten Excesse, deren Schauplatz das Palais Jamoski gewesen sein soll, hat die „Gen.-Corr.“ noch keinen detaillir- ten Bericht.
Die nach Abreise des Großfürsten vermutheten Repressiv- maßregeln gehen nach und nach in Erfüllung. Die Steuer- erhebung geschieht mit aller Strenge. Zuerst wird das Ge- schloß geschlossen, dann bekommt der remittente Steuerpflich- tige 10—20 Soldaten als Executionsmannschaft, die sich das beste Zimmer aussuchen und es sich auf Sopha's, Damensets und Betten bequem machen, gutes Essen verlan- gen u. s. w., bis die Quittung vorgezeigt wird. Das Schlußwort an der Sache ist, daß alle Steuerpflichtigen diese Reueprobe bestehen müssen, da die geheime National-Re- gierung nur dann erlauft hat zu zahlen, wenn man durch irgend welche Mittel dazu gezwungen wird; freiwillig darf Nie- mand seine Steuern bezahlen, bei Strafe, als Vaterlands- verräther betrachtet und bestraft zu werden. Demungeachtet zahlen viele, ohne das Aeußerste abzuwarten, und die Re- gierungsgassen sind seit wenigen Tagen förmlich im Belage- rungszustande. Die zweite Repressivmaßregel, die Schlie- ßung aller Häuser, ist ebenfalls seit gestern in Kraft ge- treten. Es ist für die Einwohner Warschauer ein neuer son- derbarer Anblick, alle Häuser verschlossen zu sehen. Nur wenn man klingelt oder klopft, wird man eingelassen, wovon selbst die Hotels nicht ausgenommen sind. Stellen Sie sich dieses ewige Auf- und Zuschließen der Hausthüre in einem Gäßchen vor. Die Strafe für Nichtschließen der Thorwege und Hausthüren ist für das erste Mal auf 50 Rubel fest- gesetzt. Es sollen bereits an 50 Hauswirthe zur Strafe verurtheilt sein. — Der am Sonntage in seiner Wohnung er-

mordete Polizeibeamte Baranowski wurde vorgestern zur Erde bestattet; der Oberpolizeimeister, viele Polizeibeamte, Militärs u. folgten dem Zuge und abermals zwangen die Officiere und zwar nicht in der sanftesten Weise, alle Per- sonen, welche dem Zuge beegneten, die Häupter zu ent- blößen. — Mit großem Interesse wurde gestern im Pu- blicum die Nachricht besprochen, daß vorgestern bei der Land- schaft's-Creditcasse 40,000 Rubel Coupons von den dem Schatz des Königreichs entwendeten Pfandbriefen umgewech- selt wurden. Nachdem die Casse diese Summe, die halb- jährigen Zinsen von 2,000,000 Rubel, ausgezahlt und das Nummernverzeichnis von dem Manne, der die Coupons prä- sentirte, hatte quittiren lassen, schickte sie laut der sie ver- pflichtenden Instruction einen Bericht darüber an die Po- lizei, in welchem Bericht es heißt, daß der Mann sich als ein Preuße gemeldet und mit dem Namen Morgensien sich unterschrieben hat. Sein Logis gab er in einem gewissen Hotel an. Die Polizei fand den Mann weder in dem an- gegebenen Hotel, noch fand sich in dem Verzeichniß der hier befindlichen Fremden ein Mann jenes Namens, was zur Annahme berechtigt, daß hierbei eine Mystification obgewaltet hat. Ob die Coupons der zweiten Hälfte noch und in Einer Hand vorkommen werden, wird sich wohl bald zeigen.
Wie das „Amtsblatt“ anzeigt, findet am 20. d. aus Anlaß der Geburtsfeier des Thronfolgers und am 21. d. aus Anlaß der Geburtsfeier des Großfürsten Constantin im Schloß großer Empfang statt. — Der kaiserl. Ukas vom 12. d. M., Wielopolsti betreffend, lautet: „Wir erteilen dem Chef der Civilregierung des Königreichs Polen, Gra- fen Wielopolsti, Markgrafen Myskowski, auf sein eigenes Verlangen einen unbegrenzten Urlaub außer Landes und ent- heben ihn a. g. sowohl seiner obgenannten Function als auch von dem Amte eines Vice-Präsidenten im Staatsrathe des Königreichs.“

Neuestes.

Wien, 22. September. Im Finanzanschuß wünschte der Finanzminister, derselbe sollte die Berichterstattung an das Haus nicht beschleunigen, weil an den siebenbürgischen Landtag das Decret abgegangen mit der Aufforderung, die vierte Proposition (die Reichsrathsbeschickung) vor der drit- ten zu verhandeln. Bezüglich des Gebührengesetzes wurde beschloffen, die vorjährige Erhöhung nicht eher zu bewilligen, bis nicht der Finanzminister die verbesserte Novelle ein- gebracht habe. Die vorjährige Steuererhöhung wurde be- willigt.

Paris, 22. September. Der „Moniteur“ reprodu- cirt das bereits von den Journalen veröffentlichte Schreiben der Nationalregierung aus Warschau vom 15. August an den Fürsten Gortorski.

Kopenhagen, 21. September. Heute hat die Er- öffnung des Reichstages stattgefunden. Im Folterstuhle beauf- trugte der Minister des Innern die Vertagung bis 11. Jänner. Eine Bekanntmachung des Kriegsministeriums ent- hält detaillierte Befehle, betreffend die nöthigen Maßregeln zur Sicherung einer schnellen Entwicklung der Kriegsmacht der Armee.

Tagesneuigkeiten.

* Herr Jul. Györfy, Redacteur des „Bihar“, wurde von dem k. k. Militärgericht zu drei Monaten, Herr Ludwig Hollósy, Herausgeber des Blattes, zu vier- zehn Tagen Arrest und 1000 fl. Cautionsverlust verurtheilt. — Da das genannte Blatt nur zweimal wöchentlich er- scheint, so besteht dessen ganze Caution nur aus 2500 fl.

* Der Wiener Riechbürgermeister hat dem „Zürger“ zufolge dem ungarischen Hofkanzler die Mittheilung gemacht, daß die Hälfte des Reinertrages des öfter erwähnten Wiener Volksfestes, welche vom Gemeinderathe zur Unterstützung der ungarischen Nothleidenden bestimmt wurde, 23,334 fl. 10 kr. betrage.

* Der Dichter und gewesene Redacteur der „M. Z.“ Johann Bajda, hat Vater und Mutter zugleich in Folge eines schrecklichen Un- falls verloren, über welchen „M. Z.“ Nachstehendes berichtet: Vater und Mutter saßen mit dem jüngeren Bruder des Dichters aus dem Weingarten nach Hause; letzterer fuhrschirte. Die Deichsel, die schon im Hinausfahren gebrochen war, wurde zusammengedrückt, und da sie somit kürzer war, so wurde das obere hölzerne Pferd im Gange geschubert. Am Abhang des Baranauer Weinberges fing es an zu stößen; der Winger, der gleichfalls auf dem Wagen war, stieg herab, um das Rad zu binden, und nachdem dies geschehen war, entfernte er sich. Die beiden Alten wollten gleichfalls absteigen, aber der Sohn verhinderte ihnen, daß sie gestürzt auf dem Wagen bleiben könnten. So wie sie zu fahren begannen, bemerkten sie zu ihrem Entsetze, daß das Rad nicht gebunden war. Das Pferd stieß wieder aus, und der Wa- gen rollte blitzschnell hinab. Die Mutter stürzte aus dem Wagen, fiel mit dem Kopf an die Mauer des Kirchhofs und starb sofort. Der Vater wollte das scheue Pferd nun gegen die Mauer hindreiben, allein er stürzte vom Wagen und gerieth unter die Hufe des Pferdes, wäh- rend der Sohn ohnmächtig, jedoch unverletzt zu seiner todtten Mutter hinlief. Das Ereigniß erregte in der ganzen Gegend die schmerz- liche Sensation um so mehr, da die beiden auf so grauenhafte Art dahingekündeten Alten wegen ihrer Gutherzigkeit sich allgemeiner Ver- liebtheit erfreuten.

... (Das hochlobliche Steinträgergewerk.) Auf der Anklagebank in Berlin erblüht am 16. September der 22 Jahre alte Adolf Babl. Vorl.: Angeklagter. Sie sind schon bestraft. Angekl.: Dürft ist richtig. Vorl.: Zuerst sind Sie wegen Diebstahls und dann wegen Betrugs bestraft worden. Angekl.: Auch dieses ist richtig. Staatsanwalt: Auch wegen Mißhandlung ist Angeklagter bestraft. Angekl.: Auch dieses bestrafe ich nicht. Vorl.: Jetzt sind Sie wegen Amtsbeleidigung angeklagt; bekennen Sie sich schuldig? Angekl.: Ja wohl, Herr Gerichtsrath, auch diesem. Aber der Schugmann hat sich so ordentlich gegen mich betragen, daß er mir wie kein Beamter nicht vorkam; wenn man Beamter ist, denn muß man zuerst nicht so ordi- nell nicht sein, sonst... Na ja, meine Herren, da habe ich ihn ge- fragt, ob er vielleicht vorher Schinder gewesen ist. Vorl.: Sie sollen an der Spitze einer Menge Arbeiter durch die Korpenstraße gezogen sein. Von einem wurde eine hohe Stange getragen, auf diese war eine Branntweinflasche befestigt und außerdem hing eine Papierfabne an derselben. Angekl.: W welcher geschriebenen Hand: „Hoch liebe das hochlobliche Steinträgergewerk“. Ja, meine Herren, um dieses wollte der Mann in de Uniform nicht gedulden und arretirte mich als An- führer. Aber in die Kasse habe ich ihm nicht haufen wollen. Bei- leibe mich. Uebrigens hatte ich schwer geladen. Wir kamen von n. Bau. — Angeklagter wurde zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt.

Ein überseischer Besitz Oesterreichs.

Dem Programme für die von dem Redacteur der „Wiener Ztg.“ Dr. Schwelger und dem Redacteur Franz Tuvera orga- nisirte Gesellschaftsreise um die Erde, welche am 5. März 1864 von Triest aus angetreten wird, entnehmen wir fol- gende für Oesterreich interessante, der Aufkunft vor dem als das Paradies gehaltenen Ceylon auf den Nikobar- In- seln beigegebenen Anmerkung wörtlich: „Die Nikobar-In- seln sind für Oesterreich in mehrfacher Beziehung wichtig, denn von diesen Inseln wehre schon einmal das Banner Oesterreichs als Symbol des Besitzes. Im Jahre 1775 erhielt nämlich ein Holländer, Namens Wilhelm Volt, über Antrag des Ministers Kauniz ein Privilegium der Kaiserin Maria Theresia, um auf Nikobar eine österreichische Han- dels-Colonie zu dem Zweck zu gründen, damit die österröi- chischen Häfen mit Persien, Ostindien, China und Africa in eine directe Handelsverbindung kommen und ohne die kost- spielige Vermittlung anderer Länder mit den wichtigsten Producten Indiens und China's versehen werden können. Volt's großartiges Project erhielt vielseitige Unterstützung, seine Schiffe wurden auf Regierungskosten ausgerüstet und benannt und ihm die Vollmacht erteilt, von allen Inseln Besitz zu ergreifen, die er von indischen Fürsten erlangen könnte. Die Besitzergreifung ist factisch erfolgt, denn am 1. April 1778 landete das k. k. österr. Schiff „Josef und Theresia“ unter Befehl des Capitän Bemel in Neu-Ni- kobar, mit der Bestimmung, im Namen Sr. Majestät des Kaisers Josef II., Colonien und Handelsplätze anzulegen. Volt gründete auch wirklich auf Nikobar eine Faktorei und es sollte jährlich ein Schiff zwischen Triest und Nikobar verkehren. Das Unternehmen wurde später im Drange der politischen Ereignisse vernachlässigt und vergessen; thatsäch- lich ist aber Nikobar heute noch österreichisches Besitzthum. Einige höchst werthvolle, auf diese merkwürdige Expedition Bezug nehmende Documente wurden erst vor mehreren Jahren im k. Archiv zu Brüssel aufgefunden. Der Besitz der Nikobar-Inseln würde nach Ceßnung des Suczessals, für Oesterreichs überseeischen Handel von einer unberechen- baren Tragweite sein.“

(Eingefendet.)

Wichtig für Besitzer von Staats- und Privatlosen!
Durch ein besonderes Uebereinkommen ist die Redaction der Wiener „Neuesten Nachrichten“ in der Lage, den Abonnenten des genannten Journals als **Gratis-Bei- lage die vollständigen und authentischen Ziehungslisten** sämtlicher österreichischer Staats- und Privat-Lotterien in übersichtlich tabellarischer Form und zwar **jets am Tage nach der Ziehung** in einem besonderen „**Beilags-An- zeiger**“ zu liefern. Näheres hierüber bringt die Pränume- rations-Einladung der „Neuesten Nachrichten“ im Inseraten- theile des heutigen Blattes.

Promessen zur Ziehung der Credit-Lose
am 1. October l. J. sind a fl. 3.50 und 50 fr. Stempel zu haben in H. Goldschneider's Buch- handlung in Arad. — Auswärtige Aufträge wer- den prompt effectuirt.

Telegraphischer Cours der Staatspapiere in Wien vom 23. September 1863.

5% Metalliques	76.70
5% National-Anlehen	82.90
Banfacien	796.—
Creditactien	189.90
1860. Staatsanleihe	99.55

Wechsel-Cours.

Silber	110.75
London	111.10
Dufaten	5.33

Inferate.

Schöpkes Ede,

Jogtodor, köz- és váltó-ügyvéd,
irodáját, **ÖRDÖG ENDRE** köz- és váltó-ügyvéd iro-
dájával egyesítve, főtéren, Winkler-féle házban nyitotta meg.

Die Kanzlei des
Dr. Eduard Schöpkes,
Landes- und Wechselgerichts-Advocaten
befindet sich, vereint mit der des Advocaten **Andreas Ördög,**
am Hauptplatze im Winter'schen Neugebäude.
(772-2,3)

Die Niederlage

der neuesten, jetzt stark in Gebrauch kom-
mendien (574-11)

PETROLEUM-

Lampen,

nach neuestem amerikanischen System, mit
Schmetterlings-Flamme, bündelt sich
bei

Rudolf Braumiller

in Arad.

In diesen Lampen kann sowohl Petro-
leum als auch Photogen gebrannt werden,
und übertrifft dieselben alles bisher in
diesem Genre Dagewesene an **Schönheit**
der Flamme, **Leuchtkraft** und **außeror-**
dentlicher Billigkeit, und kommt deren
Gebrauch selbst billiger als Kohlengas.

Anzeige.

In der Turnanstalt des Gefertig-
ten — Kreuzgasse Nr. 25 — wer-
den für das heurige Schuljahr **einige**
Knaben in gänzliche Verpflegung
genommen.

Nebst der sorgfältigsten Aufsicht
wird dafür gesorgt werden, daß die
mir anvertrauten Knaben ihre jewei-
lige Classe mit gutem Fortgange
absolviren; auch wird ihnen auf Ver-
langen, außer dem Turnunterrichte,
in der **deutschen und französischen**
Sprache gründlicher Unterricht er-
theilt.
(774-1,2)

Josef Mayer.

Deffentlicher Dank.

(754-1,2)
Ich fühle mich verpflichtet, dem
Herrn **M. Pataky**, prakt. Arzt
in Arad, für die glücklich vollbrachte
Cur an meiner Gattin meinen tief-
gefühlten Dank hiermit auszusprechen.
Vitagos, 22. September 1863.

Ludwig Krebs.

Als Mühlbauer oder

Maschinist

sucht Endesgefertigter Arbeit und
Dienst bei einem Gewerke oder
Maschine, und kann ein Vermögens-
zeugniß von 5-600 fl. ö. W.
aufweisen. (771-2,3)

Caspar Wiedersatz,

in Putzwin im Arader Comit.

